

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 10

Artikel: Ueber Frauenkrankheiten

Autor: Fink, Richard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unsern Kindern leben, so werden wir durch den Umgang mit ihnen selbst verjüngt und danach in unsern Kindern weiterleben!

(Aus „Winke für Mütter“)
Beilage zur „Kindergarderobe“.

Ueber Frauenkrankheiten.

Von

Dr. Richard Fink in Restonitz.

Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß, namentlich bei der arbeitenden Bevölkerung, aber nicht bei dieser allein, mindestens drei Fünftel aller Frauen an „Frauenleiden“, oder sagen wir vorsichtiger, an derartigen Beschwerden leiden. Die wenigsten von ihnen nehmen aber ärztliche Hilfe in Anspruch, zum Teil aus Gleichgültigkeit oder Unbildung, zum Teil aus falscher Scham. Viele suchen Rat und Hilfe bei Hebammen oder anderen weisen Frauen. Manche gehen einmal zum Arzte; sobald dieser aber erklärt, daß, wie dies bei Gebärmuttererkrankungen, Lageveränderungen, Darmrissen etc. (die häufigsten Frauenkrankheiten) ja die Regel ist, eine längere Behandlung notwendig sei, dann bleiben sie meist gänzlich aus, einzelne aus Scheu vor den Kosten, viele wiederum aus falscher Scham. Oft sieht sich der Arzt genötigt, um wenigstens die erste Grundbedingung einer Behandlung, die Reinlichkeit, zu erzielen, den Frauen den Irrigator (zum Ausspritzen) in die Hand zu geben; freilich ist auch das ein zweischneidiges Schwert, denn wohl jeder von uns hat schauernd miterlebt, wie häufig ein solcher Apparat unrein gehalten und so falsch verwendet wird, daß er mehr Schaden bringt als Nutzen.

Meines Erachtens ließe sich hier viel durch Prophylaxe (Vorbeugung), und durch Belehrung bessern.

Eine der gewöhnlichsten Ursachen für die

Beschwerden der Frauen ist die Stuhlverhaltung; das Sündigen beginnt da schon vor der Pubertät (Geschlechtsreife); schon die Schulmädchen schämen sich, „auf die große Seite“ zu gehen und das schleppt sich durch das ganze Leben fort, da der Darm gar bald an den seltenen Stuhlgang gewöhnt ist. Daß Frauen alle 8—14 Tage (!) einmal Stuhlgang haben, ist gar nicht so selten und die anscheinend aller schwersten innerlichen Darmeinklemmungen, Bauchfellentzündungen etc. bei Frauen entpuppen sich mitunter als ganz ungeheuerliche Stuhlverhaltungen. Wie schädlich solche auf bestehende Leiden der Geschlechtsorgane einwirken müssen, liegt auf der Hand. Es wäre also darauf zu dringen, daß jede Frau sich daran gewöhne, mindestens einmal täglich Stuhl abzugeben.

Eine zweite, ganz allgemein zu formulierende Forderung wäre in der peinlichsten Reinlichkeit. Auch hier wird schon beim Kinde gefehlt: mancher Fall von Scheidentarrh bei kleinen Mädchen ist darauf zurückzuführen, daß die Kinder nicht rein genug gehalten werden. Und ebenso sind recht zahlreiche Fälle von „weißem Fluß“ abgesehen von Ansteckung und Bleichsucht, auf Dornfaulheit und Unreinlichkeit zurückzuführen. Es ist wohl schon jedem Arzte begegnet, daß Frauen die Untersuchung verweigern, weil sie keine reine Wäsche an hätten. Erfordert aber die Art des Leidens dringend eine sofortige Untersuchung, dann bekommt man allerdings manchmal schreckliche Dinge zu sehen.

Daß nach Ablauf der Periode (Regel) reine Wäsche und ein Bad notwendig sei, sehen viele Frauen nicht ein, und so wäscht eventuell das Blut der nächsten Periode die Blutkrusten der vorausgehenden ab; daß sich da sehr häufig Zersetzungsgährungs- und Fäulnisvorgänge, ja sogar Krankheiten entwickeln, ist selbstverständlich. Ebenso sollten Frauen dieser Art zum Bewußtsein ge-

bracht werden, daß sie während der Regeln und während der sechs Wochen nach der Entbindung eine reine Vorlage tragen, die sich im Notfalle jede Frau ohne welche Kosten herstellen kann. Auch nach dem Wechsel läßt die Reinlichkeit viel zu wünschen übrig. Wenn auch die Blutung aufgehört hat, so scheiden die Schleimhäute und Drüsen noch immer aus; ebenso wird die Oberhaut der äußeren Geschlechtsteile abgeschilfert, so daß auch da noch Fäulnisprozesse stattfinden, die sich durch üblen Geruch ankündigen. Die Ausscheidungs-Produkte müssen bald entfernt werden — durch häufige Bäder. Diese und strenge Reinlichkeit überhaupt sind ein zweites Vorbeugungsmittel.

Genaue Belehrung über die wechselnden Erscheinungen (Funktionen) des weiblichen Geschlechtslebens wäre ein drittes Postulat. In erster Reihe müßte da freilich auf die Mutter eingewirkt werden. Denn häufig erfährt das Mädchen, das zum ersten mal von der Erscheinung der periodischen Blutung erschreckt wird, von der Mutter nichts mehr als das Tatsächliche; und doch ist eigentlich jede Frau, wenn dies auch von vielen geleugnet wird, während den Regeln als nicht völlig gesund zu betrachten und hat sich demgemäß Schonung aufzuerlegen. Recht häufig wenden unvernünftige alle möglichen und unmöglichen Mittel an, um bei ihren blutarmen und schwächlichen Töchtern den Eintritt der Periode zu erzwingen, während diese doch nur bei gesunden und reifen Mädchen als natürliche Folge eintritt.

Daß auch das Verhalten in der Schwangerschaft oft nicht entsprechend ist, zeigt sich am besten in den überaus häufigen Früh- und Fehlgeburten bei ganz gesunden Frauen (und gesunden Früchten). Wenn auch bei einer gesunden Frau die Schwangerschaft keine wesentliche Aenderung der Lebensweise verlangt, so

muß immerhin in Kleidung, Bewegung u. A. auf das keimende Leben Rücksicht genommen werden.

Viel gesünder wird noch im Wochenbett; es gibt Wöchnerinnen, die schon am zweiten Tage nach der Entbindung das Bett verlassen und alle häuslichen Arbeiten verrichten. Entzündungen der Gebärmutter, Lageveränderungen, Vorfälle und Hängebauch sind gar nicht selten die Folgen dieser Handlungsweise. Eine Frau muß durch mindestens 10 bis 14 Tage nach der Entbindung Bettruhe halten, damit die Rückbildung der Gebärmutter ungehindert vor sich gehen kann. Namentlich bei Erstgebärenden ist das Tragen einer Bauchbinde nach dem Aufstehen höchst wünschenswert; weiter sind häufige Bäder und Vorlagen wegen des Reinigungsflusses erforderlich. Den Brüsten und Brustwarzen muß schon vor der Entbindung Beachtung geschenkt werden. Reinigung mit lauwarmem Seifenwasser und Alkohol wird manche Entzündung der Brustdrüse hintanhaltend, die sich angeblich in Folge von Aufregungen und Schrecken entwickelt.

Weiters entstehen bei vielen, auch bei normalen Geburten, wo kein Arzt zugezogen wurde, kleine Verletzungen der Geschlechtsteile; meist heilen diese ohne jede Behandlung, mitunter entwickeln sich aber im Anschlusse daran schmerzhaft und lästige Krankheitszustände, die den Frauen das Leben verbittern. In solchen Fällen heißt es, gleich im Beginne der Erkrankung sachverständigen, d. h. ärztlichen Rat in Anspruch nehmen.

Vieles könnte auf diesem Gebiete besser sein, wenn das Bildungsniveau mancher Hebammen, die ja meist die Beraterinnen der Frauen sind, ein höheres wäre. Es ist einfach lächerlich, zu erwarten, daß man einer ungebildeten Frau, die gerade lesen und schreiben kann, in vier Monaten die schwierige Kunst der Geburts-

hilfe mit allem, was drum und dran hängt, beibringen kann, wie das jetzt geschieht, während der Arzt nach entsprechender Vorbildung in zwei Semestern nur die Prinzipien (Grundzüge) erlernt. Die Furcht, daß aus besser gebildeten Hebammen Kurpfuscherinnen würden, darf uns nicht abhalten, wärmstens für Hebung des Bildungsniveaus der Hebammen einzutreten. Die Hebammen sind auch jetzt schon für die meisten kranken Frauen und für die meisten Mütter kranker Kinder die ersten Beraterinnen, der Unterschied zwischen jetzt und einer besseren Zukunft wäre nur der, daß der Rat heute öfters ohne jede Sachkenntnis erteilt wird, nicht selten zum Schaden für das kranke Kind, meist zum Schaden für die kranke Frau.

„Gesundheitslehrer“ I, 11.

Ueber den Sport der Jugend.

In der Beilage der Frankfurter Nachrichten (13. 10. 01.) finden wir eine Auseinandersetzung über die Gefahren des Schulsports. „Die allzu große Betonung der körperlichen Ausbildung durch Sportübungen, die in englischen und amerikanischen Schulen oft auf Kosten der geistigen Entwicklung Platz gegriffen hat, scheint den Erziehern an diesen Schulen mit der Zeit sehr bedenklich zu werden. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht eine ernste Mahnung, die ein Mitarbeiter des New-Yorker „School-Journal“ ausspricht: „Die athletische Erziehung der Jugend bereitet diese heutzutage mehr auf Wettkämpfe als auf die wirklichen Pflichten des Lebens vor. Die Kämpfer denken mehr daran, Siege zu gewinnen, als für sich selbst die Vorteile der symmetrischen Entwicklung zu erlangen. Wenn man sich dem Sport übermäßig widmet, so wird dadurch ein unangenehmer Typus der Männlichkeit erzeugt. Junge Männer und Knaben, die in Parteien

spielen, nehmen infolge der Diät der Trainierkost vielleicht eher das Aussehen grobkörniger Wilder als wohlzogener Männer an. Fußballspieler, Ruderer und Boxer zeichnen sich durch eine gewisse Gladiatorenbrutalität und ein Wiegen des Körpers aus. Athleten haben in der Regel nicht immer den vollen Vorteil von ihren Studien. In Schulen, wo athletische Wettkämpfe eine große Bedeutung annehmen, werden die Mehrzahl der Schüler bloße bucklige Zuschauer der Heldentaten einiger Auserwählter. Der Einfluß der großen Wettkämpfe auf den Körper der Studenten ist schlecht. In Instituten, wo Athleten die Führung haben, scheint die Gelehrsamkeit kaum begehrenswert. Dem eigentlichen Zweck der Schule wird nicht gedient. Der Typus eines Mannes, der ungestüm, kriegerisch und ungeschlacht ist, wird dem Denker, Gelehrten und Gentleman vorgezogen. All dies führt zu der zweifellosen Wahrheit, daß die erzieherischen Möglichkeiten der Athletik bis jetzt noch nicht verwirklicht sind. Der Instinkt, der junge Leute zusammen in einen Wettkampf bringt, ist an sich nicht schlecht, das Uebel entsteht aus der Mißleitung des Impulses. Es ist ein Problem, das noch seiner Lösung durch Erzieher harret, wie der athletische Geist in richtige Abhängigkeit zu den Erfordernissen der Erziehung gebracht wird.“ Diese Betrachtungen die jenseits des Ozeans angestellt werden, haben, so bemerkt hiezu die „Voss. Ztg.“, auch für uns eine gewisse Aktualität. Mit dem „Athletentum“ der Knaben hat es freilich bei uns noch gute Wege, aber in der an sich gesunden Reaktion gegen die alten Ueberlieferungen der Erziehung, die ganz einseitig auf pedantische geistige Uebungen bedacht war, nähert man sich auch in Europa der Ueberschätzung rein körperlicher Geschicklichkeit. Namentlich in der Jugend selbst herrscht vielfach die Neigung vor, den Sport als die